

# Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“  
Verein für Aquarien- und Terrarienfreunde  
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für  
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)  
VDA- Bezirk 22  
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:  
[www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de](http://www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de)

Vereinsleitung:  
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski  
Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann  
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:  
Michael Gruß

---

**30. Jahrgang**

**Juni 2021**

**Nr. 6**

---

## Inhalt:

- |   |    |
|---|----|
| - Liebe Leser   | 1  |
| - Unsere Veranstaltungen im Juni<br>Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie steht die Durchführung unserer Veranstaltungen unter Vorbehalt. |    |
| Am 01.06.2021: Bernd Schmitt/ Hamburg: „Neue Fischbeobachtungen 2018/ 19 in Peru“   | 2  |
| Am 15.06.2021: Dr. Dieter Hohl: „Vivaristische Fachliteratur in der DDR“  | 2  |
| - Das Leben in meinen Aquarien (13)   | 3  |
| - Vereinsbörse  | 11 |
| - Wir gratulieren   | 11 |

## Liebe Leser,

auch in diesem Rundbrief finden sie vor den Ankündigungen unserer Vereinsabende immer noch den Hinweis „unter Vorbehalt“. Und nach allem was sich derzeit vollzieht, wird dieser Vorbehalt auch im Juni noch zum Tragen kommen – etwas deutlicher: auch die für diesen Monat angekündigten Veranstaltungen werden wohl so nicht stattfinden können. Und wer ein gutes Gedächtnis hat, dem wird ein Ankündigungstext doch sehr bekannt vorkommen – genau: der Rück- auf bzw. Überblick über die „Vivaristische Fachliteratur in der DDR“ war bereits im April 2020 angekündigt, im Hoch der 1. Corona-Welle. Bleibt also auch diesmal wieder nur zu hoffen, dass alles besser wird und das 2. Halbjahr eine Normalisierung auch im Vereinsleben mit sich bringt. Und natürlich unser Vereinsrundbrief – deshalb jetzt, viel Spaß beim Lesen!

## Unsere Veranstaltungen im Juni

**Achtung: Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie steht die Durchführung unserer Veranstaltungen unter Vorbehalt.**

**Am 01.06.2021: Bernd Schmitt/ Hamburg: „Neue Fischbeobachtungen 2018/ 19 in Peru“**

**Am 15.06.2021: Dr. Dieter Hohl: „Vivaristische Fachliteratur in der DDR“**

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Die staatliche Planwirtschaft in der DDR bedingte, dass praktisch auf allen Gebieten die Nachfrage das Angebot beträchtlich überstieg. Das betraf selbstverständlich auch die vivaristische Fachliteratur und führte zu dem subjektiven Eindruck, dass das entsprechende Angebot im Westen wesentlich vielfältiger und besser sei. Das ist jedoch so pauschal nicht ganz richtig!

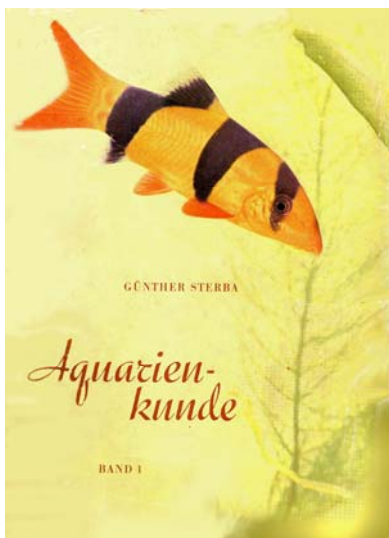
In der DDR erschienen für ein so kleines Land mit ganzen 17 Mio. Einwohnern sogar erstaunlich viele vivaristische Titel, überwiegend auch in hoher fachlicher Qualität. Standardwerke wie die Bücher von Hans Frey und Günther Sterba bestimmten sogar über viele Jahre hinweg die Aquaristik der Welt und es gab lange Zeit nichts Besseres! Sie erreichten - natürlich auch durch den Export verursacht - Auflagenhöhen, die heute unvorstellbar sind. Das Lexikon von Hans Frey, übrigens das erste dieser Art weltweit, wurde zwischen 1957 und 1977 in 16 Auflagen mit insgesamt 203.000 Exemplaren verlegt. Die „Aquarienpraxis kurz gefasst“ vom gleichen Autor, eines der besten Anfängerbücher überhaupt, erreichte sogar in 19 Auflagen 650.000 Exemplare!

In die große Reihe der Fachbucheditionen gehören auch die ursprünglich als „AT-Ratgeber“ begründete Reihe oder die auch wissenschaftlich ganz hervorragende „Neue Brehm-Bücherei“.

Auch der Anschein, dass insbesondere terraristische Fachliteratur zu den „Stiefkindern“ gehörte, trügt, denn rund 40 Bücher mit rein terraristischem Inhalt sind wohl nicht gerade wenig.

Vor allem sind bei der Bewertung der vivaristischen Fachliteratur auch die entsprechenden Periodika zu würdigen. Die seit 1953 erschienene Zeitschrift „Aquarien Terrarien“ zählt fachlich zu den besten der Welt, auch wenn das äußere papier- und drucktechnische Erscheinungsbild häufig unbefriedigend war. Später stellten 1965 die ZAG-Gründungen und deren Informationsmaterialien ein Novum dar. Damit war ab 1979 mit „elaphe“ sogar die Herausgabe einer quartalsmäßig erscheinenden rein terraristischen „Zeitschrift“ verbunden.

Im Vortrag werden an Hand der Titelbilder (soweit verfügbar) und des Erscheinungsdatums rund 160 Titel der vivaristischen Editionen der DDR vorgestellt und ausgewählte Werke kommentiert. Einige dieser Bücher werden auch heute noch als Nachschlagewerke gern zu Rate gezogen.



G. Sterba (1956) „Aquarienkunde“ Bd. 1



H. Frey (1968) „Aquarienpraxis kurz gefasst“

## Das Leben in meinen Aquarien (13)

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Wie wir in den bisherigen Fortsetzungen gesehen haben, kann man über fast jeden Fisch, und sei er noch so populär, bei entsprechendem Literaturstudium etwas Spannendes herausfinden und mit seinen eigenen Erfahrungen vergleichen. Vorausgesetzt, dass man sich natürlich mit seinen eigenen Fischen näher befasst hat. Das gilt natürlich nur eingeschränkt für Fische, die als so genannte "Beifische" gehalten wurden wie z.B. einige Salmmler. So schwammen beispielsweise auch *Hemigrammus rodwayi*, *Hyphessobrycon megaloptereus* und *H. sweglesi*, *Paracheirodon innesi* oder *Phenacogrammus interruptus* in meinen Aquarien, über die ich hier mit Ausnahme dreier kleiner Episoden nicht weiter berichten möchte.

Die erste betraf den Neonsalmmler, *P. innesi*, den ich schon zum ersten Mal während meiner Schulzeit gehalten hatte. Damals galt seine Zucht noch als recht schwierig, wenn man nicht über das geeignete Wasser verfügte. Ich erinnere mich noch, wie mir der bekannte Freiburger Aquarianer LOTHAR CRAMM eine „Nachhilfestunde“ zu einer Zeit gab, zu der jeder mögliche Behälter aquaristisch genutzt wurde, weil der Mangel das Land regierte. Seine Empfehlung: Am besten setzt du ein Paar in einem Badehäuschen für Wellensittiche an - das reicht! Diese Badehäuschen bestanden damals aus Pressglas und ergaben, auf den Rücken gelegt, durchaus ein Behältnis, in das reichlich ein halber Liter Wasser hinein passte. Ich habe das aber in der Praxis nicht ausprobiert!

Eine zweite Episode ereignete sich zehn Jahre später, als Zoologica unter dem Namen *Hemigrammus armstrongi* einen durch und durch golden glänzenden Salmmler importierte, den ich anlässlich eines Besuches bei meinem Freund HANS-ALBERT PEDERZANI in Berlin sah. Ich war begeistert und durfte mir seine Tiere mit nach Halle nehmen. Welch eine Enttäuschung, als die Nachzucht grau aussah und jeglichen Goldglanz vermissen ließ. Inzwischen ist aber nun schon seit einigen Jahrzehnten bekannt, dass *H. armstrongi* ein Synonym zu *H. rodwayi* ist und die schöne goldene Färbung auf eine Abwehrreaktion der Fischhaut gegen Trematoden zurückzuführen ist, indem sie Guanin ausscheidet. Das trifft aber nur für Wildfänge zu, da im Aquarium der für die Trematoden wichtige Zwischenwirt fehlt und demzufolge die Nachzucht wieder normalfarben aussieht (vergl. auch ZARSKE, 1991).



*Hyphessobrycon sweglesi*,  
auf einem Foto aufgenommen 1967



Caño Caicara, Venezuela,  
Fangort von *H. sweglesi*

Letztlich verdient auch der Rote Phantomsalmmler noch eine Erwähnung. Damals noch in der Gattung *Megalampodus* geführt, wird er jetzt in die Gattung *Hyphessobrycon* eingeordnet. Schwarze und Rote Phantomsalmmler zählen auch heute noch zu beliebten Aquarienfischen, auch wenn sie inzwischen wesentlich billiger als damals zu haben sind. *H. sweglesi* war eines meiner ersten „Versuchstiere“ als Fotoobjekt in einem extra gebauten Fotoaquarium und ich erinnere mich, dass ich diese schönen Fische 1994 mehrfach den venezolanischen Llanos fangen konnte.

### Literatur:

ZARSKE, AXEL (1991): *Odontostilbe piaba* (Lütken, 1874) oder *Odontostilbe kriegii* (Schindler, 1937)? DATZ 44 (11): 704-705

Unabhängig davon möchte ich aber im Folgenden noch einige meiner Pfleglinge aus den 1960er Jahren kurz vorstellen, die ich für erwähnenswert erachte.

## Der „King Cobra“-Guppy

Natürlich soll hier nicht über Guppys berichtet werden, denn diese Fische begeistern die Aquarianer bereits seit über 100 Jahren und es wurden über *Poecilia reticulata* sogar diverse Monographien verfasst, erinnert sei nur an WHITNEY & HÄHNEL (1952) oder PETZOLD (1967), JACOBS (1977). Letztlich gedachte NEUSE (2009) sogar dem 100. Geburtstag des Guppys in der Aquaristik.

Die Guppy-Hochzucht war auch in den 1950er und 1960er Jahren durchaus populär und ich erinnere mich an so manche Leistungsschau im Leipziger Naturkundemuseum, die ich besucht hatte. Im Handel gab es solche Fische aber nur selten, dort dominierten die damals als „Wiener Guppys“ bezeichneten Doppelschwertguppys in meist unbefriedigender Qualität. Eines Tages überraschte mich HELMUT STALLKNECHT anlässlich eines Besuches in Halle mit einem Pärchen Guppys, wie ich sie bisher noch nicht gesehen hatte. Fische mit einem schönen Grünglanz und einer Art „Teppichmuster“ auf dem Fächerschwanz. Leider zeigt mein beigefügtes Foto aus jener Zeit die Schönheit nur annähernd. Meine damalige Fototechnik (Blitz von oben) sowie das verfügbare Filmmaterial konnten diese Interferenzfarben einfach nicht wiedergeben. Allerdings ist ein sehr schönes Foto bei LANGE & SCHILLAT (1999) veröffentlicht worden.



„King Cobra“-Guppy, Foto 1969

Der „King Cobra“-Guppy war eine amerikanische Züchtung. Er kam im Tausch gegen die ab Mitte der 1960er Jahre in Polen gezüchtete schleierflossige Mutante des Trauermantelsalmers, *Gymnocorymbus ternetzi* (CELLER & SITKO, 1968), zunächst nach Polen und letztlich auch in die DDR. Allerdings war auch ihm trotz anfänglicher Popularität keine längere Überlebenszeit in der Aquaristik beschieden. Das hatte aber praktische Ursachen. Eine Hochzuchtform ist genetisch nicht so stabil, dass sie bei unbegrenzter Vermehrung über einige Generationen unverändert bleibt. Jeder Züchter weiß auch, dass Rückkreuzungen notwendig sind, um ein Zuchtziel zu erhalten. In den 1960er Jahren hätte aber kaum ein Zoohändler nur Guppymännchen verkaufen können. Es war vielmehr die Regel, dass der Zoohändler vom Züchter nur Paare abnahm und auch Paare verkaufte. Sehr schnell stellten sich in den Folgegenerationen Rückschläge dar, als erstes erschien eine nicht erwünschte rote Zone im unteren Bereich der Schwanzwurzel und bald hatten weitere Nachzuchten die Schönheit der ursprünglichen Tiere verloren. Heute gibt es auf Guppy-Leistungsschauen - wenn auch nicht mehr unter den Namen „King Cobra“ - wieder solche bzw. sogar noch schönere Tiere. Aber im Handel findet man kaum Paare mit den „passenden“ Weibchen. Der Grund dafür ist einleuchtend - ich finde das dennoch schade!

### Literatur:

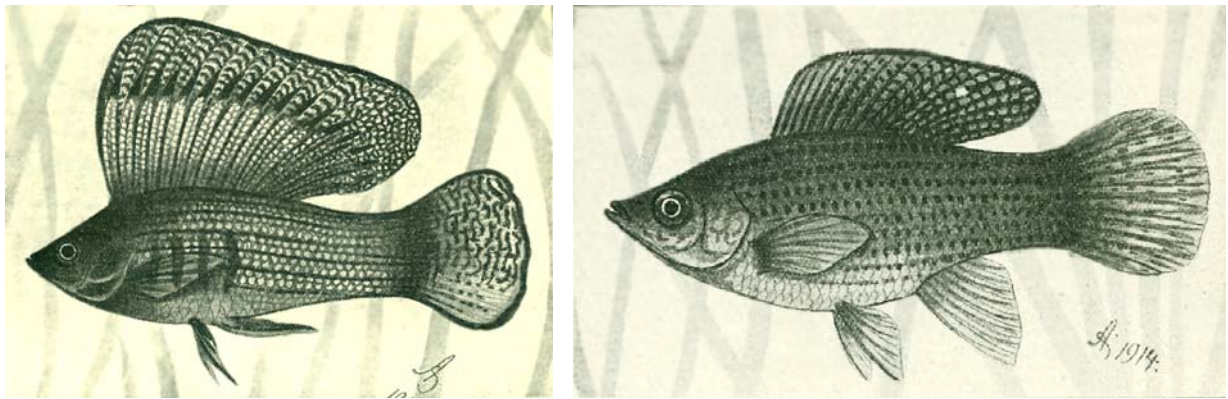
- CELLER, MIROSLAW & STANISLAW SITKO (1968): Der Polnische Tetra. AT 15(7): 230-231  
JACOBS, KURT (1977): Vom Guppy dem Millionenfisch. Landbuch-Verlag GmbH, Hannover  
LANGE, GÜNTHER & HORST SCHILLAT (1999): Praxis der Guppyszucht, 3. Auflage, Seite 20. Gesellschaft der Guppyszüchter in Deutschland  
NEUSE, PETER (2009): Wie der Guppy nach Deutschland kam. VDA-aktuell 15 (2): 12-13; 15 (3): 26-27  
PETZOLD, HANS-GÜNTER (1967): Der Guppy. A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg Lutherstadt  
WHITNEY, LEON F. & PAUL HÄHNEL (1952): All About Guppies. Practical Science Publishing Co., Connecticut, USA



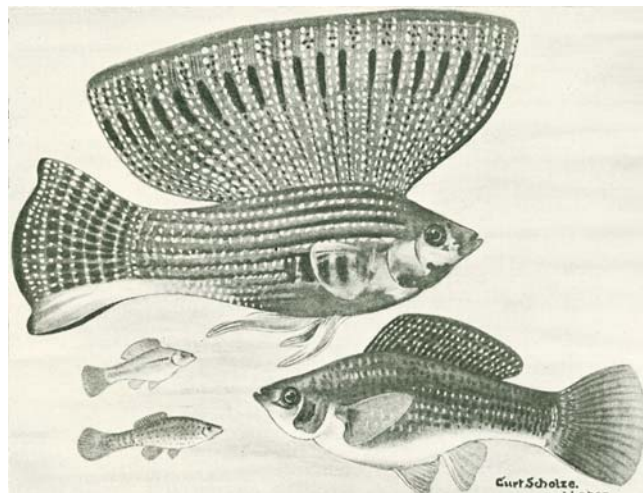
### *Poecilia velifera* (Regan, 1914) - Segelkärpfling

Der Segelkärpfling ist aquaristisch nicht neu und wurde schon 1913 durch JOSEF KROPAC, Hamburg, aus Progreso (Yucatan) importiert. STANSCH (1913) hatte diese Fische vorerst noch als *Mollienisia* spec. vorgestellt. Der bekannte Hamburger Aquarianer ARNOLD (1914) hielt sie zunächst für eine besonders große Form des schon bekannten *P. latipinna*, während KROPAC der Meinung war, dass es sich um eine neue Art handeln müsste. Das wurde auch durch MAZATIS (1914) bestätigt, dem sogar unverständlich war, wie man die neuen Fische als *P. latipinna* ansprechen könne.

ARNOLD schickte deshalb konservierte Tiere an REGAN im Britischen Museum, der diese Art ebenfalls als wissenschaftlich neu erkannte und damals als *Mollienisia velifera* beschrieb. Gemäß Fängerangaben wurden die Fische in einem Fluss bei Progreso gefangen. Progreso ist eine Küstenstadt und ARNOLD schlussfolgerte völlig richtig, dass am Fundort ein Brackwassereinfluss bestehe und zur optimalen Haltung ein Zusatz von 5 % Seewasser zum Aquarienwasser sinnvoll sei. Obwohl die Nachzucht von *P. velifera* häufiger gelang, entsprachen die Nachzuchtmännchen meist nicht den Importtieren (JUNGHANS, 1916) - kein Wunder bei den damaligen Beckengrößen. Das ist wahrscheinlich auch ein Grund dafür, dass *P. velifera* vorerst kein aquaristischer Standardfisch wurde, denn die Jungfische sahen nicht gerade attraktiv aus und welcher Züchter konnte es sich schon leisten, erwachsene Tiere mit entsprechender Beflossung anzubieten. Neben den historischen Zeichnungen von ARNOLD (1914) möchte ich eine zweite Zeichnung von CURT SCHOLZE beifügen, die ebenfalls 1914 veröffentlicht wurde und die Schönheit der Importtiere erahnen lässt.



*Poecilia velifera*, Männchen (li.) und Weibchen (re.)  
Zeichnung J. P. Arnold, Wochenschr. 11 (10) 1914: 197



*Poecilia velifera*, Zeichnung C. Scholze, Blätter 25 (19) 1914: 1961

Das alles änderte sich mit der Gründung der ZAG „Lebensgebärende Zahnkarpfen“ und vor allem mit der Erarbeitung eines ersten „Molly-Bewertungsstandards“ sowie der ersten Molly-Schau im Mai 1965 in Dresden. Dabei ging es bei den hochflossigen Arten nicht vordergründig um neue Zucht-, sondern

erst einmal um die Qualität der Wildformen und dabei zeigte sich eindeutig die große Bedeutung optimaler Aufzuchtbedingungen. Ich selbst erinnere mich noch an meinen Besuch der II. Internationalen Molly-Schau 1967 in Nordhausen (Hin- und Rückfahrt je 100 km mit einem 2 PS starken Moped). Dort waren drei nahezu ebenbürtige *P. velifera*-Paare der Spitzenklasse ausgestellt. Nachdem die Bewertung abgeschlossen war, wurden auch die Namen der Aussteller veröffentlicht. Ausstellungssieger wurde das Paar von HANS BARTH/ Dessau, Platz 2 und 3 waren keine bekannten Züchter und HANS BARTH kommentierte das Ergebnis schmunzelnd, dass die anderen beiden Aussteller ihre Tiere wenige Wochen vorher bei ihm gekauft hätten. Ein Ergebnis, das völlig erklärlich war: HANS BARTH hatte in den langen Gewächshausbecken seiner Wasserpflanzengärtnerei optimale Bedingungen.



*Poecilia velifera*, mein Männchen von 1968



*Poecilia velifera*, Tiere aus dem Fachhandel

Dennoch kann man *P. velifera* auch im Aquarium optimal aufziehen, man darf nur nicht in den Fehler verfallen, das Becken zu dicht zu besetzen. HANS BARTH hatte mir anlässlich eines Besuches bei ihm ein paar neue Wasserpflanzen eingetütet und dabei waren beim Wasserschöpfen unbemerkt einige kleine Jungfische mit in den Beutel geraten. Ich merkte das erst zu Hause, als ich den Beutel in ein 150 cm Aquarium entleerte. Da dieses ohnehin schon dicht bepflanzt war, konnte ich die Jungfische - ich wusste in diesem Moment noch nicht einmal, um was es sich handelte - nicht wieder heraus fangen und harrete der Dinge, die sich da wohl entwickeln würden. Es handelte sich tatsächlich um Segelkärpflinge und nach Monaten bildete sich unter diesen auch ein ganz prächtiges Männchen heraus. Zum Glück habe ich noch ein altes Dia davon, das ich hier - trotz der altersbedingten Farbängel - wiedergebe.

Heute bestehen solche Aufzuchtprobleme wie damals häufig nicht mehr, denn die Aquarien, auch bei den Liebhabern, werden immer größer. Allerdings glaube ich nicht, dass - sind wirklich einmal schöne *P. velifera* im Handelsangebot - diese aus Liebhaberzuchten stammen. Ausnahmen sind natürlich möglich. Ich halte es für viel wahrscheinlicher, dass so große Tiere mit gut ausgebildeten Flossen aus kommerziellen Züchtereien, wahrscheinlich sogar aus Freilandkultur stammen, wo Schwimmraum und Nahrungsangebot optimal sind. Dennoch - die schönsten Mollys kommen immer noch in Yucatan vor, wie die Unterwasser-Fotos von PADMOS (2019) demonstrieren.

#### Literatur:

- ARNOLD, JOHANN PAUL (1914): *Mollienisia velifera* sp. n. Regan. Wochenschrift 11 (10): 198-199  
 Junghans, Wolfram (1916): *Mollienisia velifera* (Der Fahnenkärpfling). Blätter 27 (11): 163-165  
 MAZATIS, F. (1914): *Mollienisia* (?) *petenensis* Günther (richtig: *velifera* Regan). Blätter 25 (10): 161-166  
 PADMOS, FOKKO (2019): Die Yucatán-Halbinsel in Mexiko. viviparos Das Lebendgebärenden Magazin 17 (33): 29  
 STANSCH, KARL (1913): Die *Poecilia* sphenops-Gruppe. Wochenschrift 10 (31): 545-546

### ***Parachanna africana* (Steindachner, 1879) - Afrikanischer Schlangenkopffisch**

Es ist keine hinterhältige Absicht, nach der kurzen Vorstellung von zwei Lebendgebärenden Zahnkarpfen im Anschluss daran über einen Fisch zu berichten, für den diese lediglich Futterfische sind. Schlangenkopffische waren über viele Jahrzehnte hinweg wegen ihrer Größe und Gefräßigkeit Außenseiter in der Aquaristik. Das hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten verändert, nachdem eine Vielzahl kleiner bleibender und farblich sehr attraktiver Arten aus dem asiatischen Raum zu uns gekommen ist. Hier möchte ich aber über einen solchen Außenseiter berichten.

Es ist nicht einmal sicher, seit wann *Parachanna africana* - früher als *Ophiocephalus africanus* in der Literatur benannt - in der Aquaristik gepflegt wird. Einschlägige Fachbücher (ARNOLD & AHL 1936; STERBA, 1961; BAENSCH & RIEHL, 1985) geben übereinstimmend das Jahr 1908 für die Ersteinfuhr an, ohne das jedoch zu belegen. Die Belege für das Importjahr 1908 habe ich zwar gesucht, aber nicht gefunden!

Gefunden habe ich in diesem Zusammenhang andere Dinge, die zu Recht Fragen aufwerfen. KÖHLER (1907), der Erstzüchter von *Channa punctata* und damit überhaupt eines Schlangenkopffisches, berichtet nämlich schon ein Jahr vor dem angeblichen Erstimport: „... die gleiche Erfahrung betreffs des Wachstums machte ich später an zwei afrikanischen Arten, *O. africanus* Steind. und *O. obscurus* Günther.“ Demnach müsste *P. africana* schon spätestens 1906 eingeführt worden sein, aber auch dafür habe ich keinen Beleg gefunden. STERBA (1959) nennt das Jahr 1908 aber auch als Einfuhrdatum für *P. obscura*. Die gleiche Angabe habe ich zwar auch bei HOLLY (1967) gefunden, aber ebenfalls ohne Beleg. Nun ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass *P. africana* und *P. obscura* in der aquaristischen Literatur miteinander verwechselt wurden, aber so richtig schlüssig scheint mir das als Erklärung auch nicht zu sein. Als sehr interessant fand ich deshalb die Jahreszahl 1910 im Hauptkatalog der damals bekannten VEREINIGTEN ZIERFISCH-ZÜCHTEREIN Rahnsdorfer Mühle, allerdings mit dem Hinweis „Bestimmung nicht ganz sicher“. BLEHER (1998) behauptet sogar, eine der ersten Schriften über Schlangenköpfe sei 1914 erschienen, nennt aber keine konkrete Literaturstelle. Nach seinen Ausführungen ist aber sicher, dass er nur den Bericht von BRÜNING (1914) zitiert hat und wahrscheinlich ältere Literaturstellen übersehen hatte. Fazit: Ich habe nicht belegbar herausfinden können, wann und durch wen *P. africana* zuerst eingeführt wurde.



*Parachanna africana*, ein junges Tier, ...



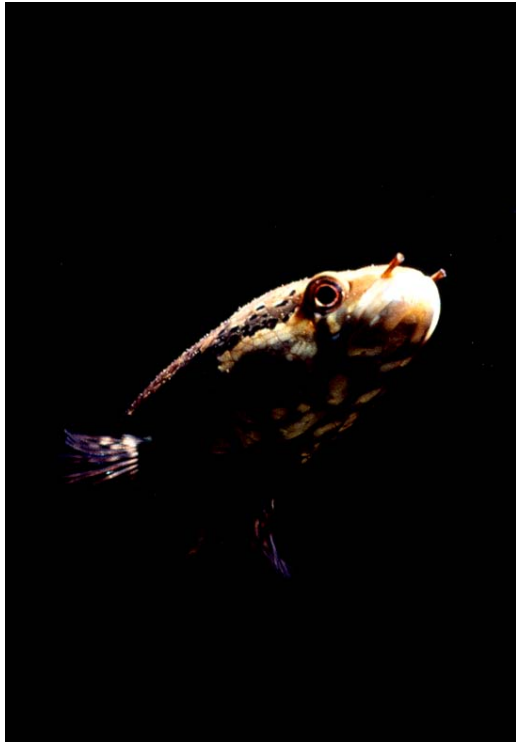
... und dasselbe Tier, jetzt ausgefärbt  
(Foto von 1969)

Recht erstaunlich ist aber, dass die immerhin gut 30 cm groß werdende räuberische Art sehr schnell zur Fortpflanzung gebracht werden konnte. Eine recht wenig bekannte aquaristische Fachzeitschrift berichtete schon bald (ANONYMUS, 1911) über eine erste gelungene Nachzucht von *P. africana*. Dabei wurde ganz nebenbei mitgeteilt, dass diese Art „vor einigen Wochen wieder neu importiert wurde“. Ein weiterer Zuchtbericht wurde erst Jahre später veröffentlicht (MITSCH, 1937), wohl auch ein Zeichen dafür, dass diese Fische eben keine „Aquarienfische“ im üblichen Rahmen waren und Spezialisten vorbehalten blieben. So ist es auch erklärbar, dass diese Art trotz ihrer hohen Produktivität den II. Weltkrieg in den Aquarien der Liebhaber nicht überstand und erst in den 1960er Jahren wieder vereinzelt importiert wurde. Dem Hamburger Aquarianer ARMBRUST war bereits Anfang der 1960er Jahre die Nachzucht von *P. obscura* gelungen und er konnte nun 1967 über die ebenfalls erfolgreiche Zucht von *P. africana* berichten. Er hatte 1965 über die Importfirma KLUGE & BEHREND in Hamburg zwei große Wildfangtiere aus Nigeria erhalten, die sich glücklicherweise als ein Paar herausstellten. Die Paarung dicht unter der Oberfläche, die an der Oberfläche schwimmenden Eier wie auch die Bewachung des Geleges durch das Männchen entsprach dabei jenen Erfahrungen, wie sie bereits 1911 und 1937 beschrieben wurden. Bemerkenswert ist vor allem die „Produktivität“ mit etwa 2000 Jungfischen pro Gelege, die allerdings sehr schnell dezimiert werden, da sich die größeren Geschwister von den kleineren ernähren. Das dürfte in der Natur wohl ebenfalls so sein. ARMBRUST betonte ausdrücklich, dass er für Haltung und Zucht lediglich ein 80 cm langes Aquarium benutzte! Da ich diese Art nur gehalten, aber nicht vermehrt habe, kann ich nichts dazu beitragen. Wichtig erscheint mir aber folgender Hinweis: Ich hatte angedeutet, dass möglicherweise in der Vergangenheit *P. africana* und *P. obscura* miteinander verwechselt wurde. ARMBRUST hatte beide Arten gehalten und



auch nachgezogen, kannte also die Unterschiede zwischen beiden gut. Insofern gehe ich einfach davon aus, dass die von ihm nachgezogenen *P. africana* auch solche waren.

Über die Möglichkeit des Fischtausches erhielt SCHMITT (1972) vier etwa 6 cm lange Jungfische aus der Nachzucht von ARMBRUST. und konnte, nachdem diese erwachsen waren, ebenfalls die erfolgreiche Nachzucht vermelden. Hier muss ich aber einfügen, dass die genannten Jahreszahlen der entsprechenden Publikationen natürlich nicht mit den Nachzuchtdateen identisch sein können. Zum einen pflegt man Zuchtberichte erst ein Weilchen später zu schreiben, zum anderen beträgt der redaktionelle Vorlauf einer Zeitschrift nicht Wochen, sondern Monate! So hatte sich auch



bereits Ende der 1960er Jahre der Zuchterfolg von SCHMITT durch seine vielen Vorträge in den Fachgruppen herumgesprochen. Ganz erklärlich, dass ich irgendwann auf dem Motorrad saß und gen Zeit rollte. Die Folge war erwartungsgemäß, dass ich einige junge *P. africana* im Tausch gegen *Lamprologus congoensis* auf der Rückfahrt nach Halle im Rucksack hatte. Eigentlich war es etwas Sensationshascherei, nachdem ich das große Paar bei BERND SCHMITT gesehen hatte und von ihm seine Ernährungsprobleme geschildert bekam. Damit war schon fast klar, dass ich die Fische wohl nicht ewig halten könnte und sie irgendwann wieder abgeben müsste. Vorerst hatte ich erst einmal ein halbes Dutzend etwa knapp fingerlanger Jungfische, die eigentlich gar nicht besonders attraktiv aussahen. Die Färbung sollte sich erst später richtig herausbilden. Aber fressen konnten die kleinen Gesellen schon gewaltig und sehr bald ging auch mein Überschuss an jungen „King Cobra“-Guppys zur Neige. Platz hatte ich ohnehin nicht gerade im Überfluss und so behielt ich nur zwei Tiere, für die anderen fanden sich Interessenten. Sie wuchsen und fraßen - nur dass sie nicht mehr mit jungen Guppys zufrieden waren. Jetzt waren ausgewachsene Guppyweibchen gefragt. Wie sollte das weiter gehen?

Die Frage beantwortete sich mehr oder weniger von selbst. Ich war von einem Vortrag in einem Aquarienverein außerhalb von Halle sehr spät heimgekommen und entsprechend müde. Noch während des Einschlafens gab es einen Knall (typisch Deckscheibe!), dann platschte und zappelte etwas. „Schlangenkopf“ dachte ich im Unterbewusstsein, aber deswegen stehe ich jetzt nicht wieder auf. Am nächsten Morgen lag einer meiner beiden Schlangenköpfe angetrocknet und angestaubt wie tot auf dem Schreibtisch. Ich wollte ihn schon entsorgen, aber bei Berührung fing er an zu zappeln und signalisierte mir, dass er doch noch gut beisammen sei. Also zurück ins Becken! Unglaublich, nach kurzer Zeit war alles wie gewohnt. Nur an einer Oberhautverletzung konnte ich ihn überhaupt von seinem Partner unterscheiden und auch diese verheilte recht schnell. Das beeindruckte mich damals schon, ist aber nichts Ungewöhnliches. Im Gegensatz zu unseren Labyrinthfischen besitzen Schlangenköpfe kein Labyrinthorgan, sondern stattdessen finden sich so genannte superbranchiale Höhlen, die eine akzessorische Luftatmung ermöglichen. Dennoch, allmählich brach meine Futtermittelversorgung zusammen und ich gab zwangsläufig auch die beiden letzten Tiere ab. Sollen doch auch einmal andere für genügend Futterfische sorgen!

#### Literatur:

- ANONYMUS (1911): Der neue Ophiocephalus. Der Zierfischzüchter 2 (9): 138-139  
ARMBRUST, WALTER (1967): Nachzucht beim Schlangenkopf (*Ophiocephalus africanus*). DATZ 20 (12): 367-368  
ARNOLD, JOHANN PAUL & ERNST AHL (1936): Fremdländische Süßwasserfische, Seite 392. Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig  
BAENSCH, HANS A. & RÜDIGER RIEHL (1985): Aquarien Atlas, Band 2, Seite 1059, Mergus-Verlag, Melle  
BLEHER, HEIKO (1998): Channidae. aqua geographia 16: 82-87  
BRÜNING, CHRISTIAN: Notizen über afrikanische Fische. Wochenschrift 11 (7): 126-128  
HOLLY, MAXIMILIAN (1967): *Ophiocephalus obscurus* Günther. Tafel 1294, LNr 26,1 in H-M-R Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart  
KÖHLER, WALTER (1907): Beiträge zur Biologie der Ophiocephalidae (Schlangenkopffische). Blätter 18 (2): 13-16; 18 (3): 21-25  
MITSCH, HANSJOACHIM (1937): Afrikanische Schlangenkopffische. Das Aquarium 11 (4): 57-58  
SCHMITT, BERND (1972): Erlebnisse mit Schlangenkopffischen. AT 19 (11): 366-368  
STERBA, GÜNTHER (1959): Süßwasserfische aus aller Welt, 1. Auflage, Seite 568. Urania-Verlag Leipzig/Jena  
VEREINIGTE ZIERFISCH-ZÜCHTEREIEIEN (1922/23): Hauptkatalog 1922 und Nachtrag 1923. Band 1, Seite 189-190. Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig



### ***Cichlasoma spec.***

Auch wenn sich das mancher heute nicht mehr vorstellen kann - es gab auch einmal eine Zeit ohne Computer und Internet. Wissenschaftliche Literaturrecherche fand noch in Bibliotheken statt! Das bedingte mitunter eine Fahrt nach Leipzig in die Deutsche Bücherei, wenn die betreffende Publikation in der Universitätsbibliothek in Halle nicht verfügbar war. Ich verband diese Bibliotheksarbeit stets mit einem Besuch der legendären Zoohandlung von RICHARD KRÜGER in der Nürnberger Straße. Dort sah ich eines Tages kleine Buntbarsche, die in dieser Größe noch alles Mögliche sein konnten. Herr KRÜGER benannte diese Fische auf meine Nachfrage als *Aequidens tetramerus*. Ich war „Feuer und Flamme“, denn zum einen war mir der tolle Zuchtbericht von THUMM (1912) geläufig, zum anderen gab es damals meines Wissens *A. tetramerus* in der DDR nicht. Also etwas Neues und sogar ein *Aequidens*. Die musste ich haben! Stutzig machte mich nur der Preis; die Tiere wurden überraschend billig verkauft. Nun, darüber habe ich mich nicht beschwert und sechs der kleinen Kerle begleiteten mich auf der Rückreise nach Halle.



“*Aequidens tetramerus*” = *Cichlasoma spec.*, Jungtier (Foto von 1969)

Vorerst glaubte ich noch an die Auskunft „*Aquidens tetramerus*“ (HOHL, 1969) und gewöhnte die Fische erst einmal soweit ein, dass ich als erstes Dokument wenigstens ein Foto der nach einigen Wochen auf etwa 5 cm gewachsenen Jungfische machen konnte. Natürlich sahen die Fische in dieser Größe noch immer nach nicht viel aus. Allmählich entwickelte sich ein „Vorwüchser“ und gab mir Hoffnung, dass ich wenigstens ein Paar besaß. Dem war auch so und jetzt erwiesen sich die Fische als echte Cichliden und wühlten das Becken täglich neu um. Letztlich überraschte mich das Weibchen mit einem Schwarm Jungfische. Das Paar hatte das erste Mal so versteckt gelaicht, dass ich das Gelege und später die Larven gar nicht gesehen hatte. Das lag wohl auch daran, dass mein schöner *Microsorium*-Bestand abgerissen an der Frontscheibe des Beckens lag und mir den Blick auf meine Fische behinderte. Erstaunlich, die Tiere brachten ihr erstes Gelege problemlos durch.

Nachdem ich die erwachsenen Fische beobachteten und mit der guten Zeichnung von THUMM (1912) vergleichen konnte, kamen mir große Zweifel. Da hatte ich doch ganz offensichtlich andere Fische und keine *A. tetramerus*. Aber was? Ich weiß es bis heute nicht! Vergleiche und Literaturstudien waren nämlich in den 1960er Jahren nur sehr eingeschränkt möglich, denn die grundlegende Arbeit von KULLANDER (1983) erschien ja erst viele Jahre später. Ein Freund besaß wenigstens eine Kopie der Publikation von HASEMAN (1911), dessen *Aequidens*-Teil ich mir mit viel Aufwand übersetzte, aber geholfen hat mir das auch nicht. Vor allem auch, weil einige der *Aequidens*-Beschreibungen von HASEMAN heute als Synonyme erkannt wurden. Letztlich war auch unser damaliger Artenbestand noch recht gering und Vergleiche kaum möglich. Das betraf nicht nur meine Fische, sondern auch wenige weitere und ähnliche Arten, die ebenfalls niemals sicher identifiziert wurden. Ein Beispiel ist der von GERECKE (1972) beschriebene „schwarze *Aequidens*“. Als später neue Erkenntnisse vorlagen, gab es leider die Fische bzw. ihre Spirituspräparate nicht mehr. Es ist unverändert bedauerlich, aber viel zu viele Aquarianer werfen ihre toten Fische einfach weg.



*Cichlasoma spec.*, Weibchen mit Jungfischen ...



... und Männchen am Gelege  
(Fotos von 1970)

Spätestens nach der *Cichlasoma*-Revision von KULLANDER (1983) war mir allerdings klar, dass sowohl meine „*Aequidens*“ als auch die von GERECKE vorgestellten Fische zur Gattung *Cichlasoma* gehören. Aber welche Arten? Eigentlich sollte das bei der überschaubaren, heute 13 Arten umfassenden Gattung nicht so schwer sein. Leider ist das Gegenteil der Fall. Viele Arten sind sich nämlich äußerlich recht ähnlich und ohne Herkunftsangabe und ohne konserviertes Material, nur mit ein paar uralten Dias, gehören alle „Bestimmungsversuche“ ins Reich der Spekulation. Also bleibe ich bei *Cichlasoma spec.* - da liege ich zumindest richtig!

**Literatur:**

GERECKE, VIOLA (1972): Ein Namenloser mit Charakter. AT 19 (12): 406-409

HASEMAN, JOHN D. (1911): An annotated catalog of the cichlid fishes collected by the expedition of the Carnegie Museum to central South America 1901-10. Ann. Carneg. Mus. 7: 329-373

HOHL, DIETER (1969): Vorläufige Mitteilung: Eine neue *Aequidens*-Art in der DDR. AT 16 (11): 387

KULLANDER, SVEN O. (1983): A revision of the South American cichlid genus *Cichlasoma* (Teleostei: Cichlidae). Swedish Museum of Natural History, Stockholm

THUMM, JOHANNES (1912): *Acara tetramerus* Heckel. Blätter 23 (8): 117-120